

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 11

Artikel: An dich!
Autor: A.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Heterosexualität zu sprechen, auf ein herrlich ge-
staltetes Leben eine medizinische Feststellung anzu-
wenden! Es ist Liebe. —

Es ist Liebe — auch bei uns. Es bleibt Eros —
dort und hier. Wird es irgend jemand einfallen, die
vielen Spielarten der Liebesbezeugung in einer glück-
lichen Ehe wissen zu wollen, die Van der Velde vom
gesetzlichen und kirchlichen Standpunkt aus noch ge-
stattet, Spielarten, die bei Mann und Frau schon immer
bestanden haben? Nur falsch erfaßte Religiösität oder
körperliche Minderwertigkeit wäre dessen fähig. —
Was zwei Menschen glücklich und lebenstüchtig macht,
kann niemals gegen die Natur oder häßlich sein; das große Gefühl der vollkommenen Hingabe
adelt es.

Diese sittliche Wertung muß, logischem Denken
gemäß, jedem volljährigen Bürger des Staates zuge-
billigt werden. Sie wird nur dem Homoeroten von
der Allgemeinheit bis heute nicht zuerkannt. Aus wel-
chen Gründen?

Kinderlosigkeit? Auch in der unfruchtbaren Ehe
behält das Erotische seine wesentliche Bedeutung. Hin-
gabe ist ja nicht nur bloß ein physischer Vorgang,
sondern ebenso sehr der innigste Austausch seelischer
Kräfte. Wo immer zwei Menschen in der ganzen Be-
jahung ihres Seins sich verbinden, wiederholt sich
das große Mysterium. Wer dieser Empfindung nicht
fähig ist, wird immer nur im Animalischen stecken
bleiben und den Liebenden nie begreifen.

Das „Abnormale?“ Es hieße den Rahmen dieses
Aufsatzes sprengen, wollte man diesen Vorwurf auch
nur andeutungsweise behandeln. Nur so viel: Was aus
innerstem Zwang geboren wird und, ohne die gering-
sten Rechte anderer zu verletzen, Kraft gibt, das Leben
täglich zu bezwingen, kann nicht „abnormal“ sein,
höchstens eine Spielart der Norm. Die Variationen
der Homoerotik sind natürlich ebenso vielfältig, wie
diejenigen der mann-weiblichen Bindungen und nur
die äußersten Exponenten werden auch äußerlich
wahrnehmbar in der masculinen Frau, im femininen *n*
Mann. Der weitaus größere Teil aber wird der Allge-
meinheit nie erkennbar; die aber setzt immer wieder
Homoerotik gleich mit den ab und zu bekannt werden-
den Skandalaffären. Sie vergißt ganz und gar, daß es
genau so lächerlich wäre, eine unantastbare Ehe mit
einer Mädchenschändung oder mit einem Lustmord
gleichzusetzen.

Trägheit

Die Tätigkeit des Denkens versperrt dem Homoeroten immer noch den Weg zum Verständnis seiner Art, seines Wesens. Daß Unmündige geschützt, Mißbrauch einer Abhängigkeit oder gar Gewalt bestraft werden muß, ist für jeden kultivierten Homoeroten selbstverständlich. Er will ja kein Sonderrecht, keine Ausnahmestellung im öffentlichen Leben. Es liegt ihm auch fern, irgend welche Propaganda zu treiben. Er lehnt es nur ab, als Paria zu gelten und wird für die Reinheit seines Gefühlslebens, die Sauberkeit seiner Gesinnung immer wieder mit aller Bestimmtheit eintreten.

Er ist ja auch Bürger eines Staates und in den überwiegendsten Fällen ein ausgezeichneter Staatsbür-
ger. Gerade die typischen Merkmale seines Wesens,
aufzugehen für Menschen gleichen Geschlechtes, die eigene Person immer vollkommen unabhängig in die Wagschale werfen zu können für eine gute Sache, prä-
destinieren ihn zum selbstlosen Mitarbeiter, zum ver-
antwortlichen Führer. Tragisch genug, wenn ihn bö-

williger Unverständ und Spießerdunkel alle seine, jahrelang restlos anerkannten Fähigkeiten und Eigen-
schaften von heute auf morgen aberkennen, sobald sein Gefühlsleben bekannt wird. Immer noch eine seltsame Logik! Man verzeiht einem jungen Mann die syphilitische Dirne, einen doppelten und dreifachen Ehebruch, aber nicht den homoerotischen Freund. Er kann der pflichttreueste Beamte sein, der glänzendste Erzieher, der bezauberndste Künstler: die gedankenlose Mittelmäßigkeit hat das Recht, ihn täglich zu besudeln.

Wer das einmal ein Jahrzehnt lang mit offenen
Sinnen und immer und immer wieder miterlebt, der weiß von der Notwendigkeit dieses stillen Kampfes
gegen Berge dumpfen Unverständes. Der wird aber auch niemals aufhören, das falsche Bild herunterzu-
reißen und das von ihm und vielen Tausenden geliebte
Bild hoch über alle Häupter zu erheben, daß aller
Augen klarer sehen und aller Herzen gerechter
urteilen werden.

An Dich!

Du hast in mir ein neues Leben
In holder Blüte aufgeweckt
Und alles Gute, Edle, Schöne
In meiner Seele nun geregt.
Wie dank ich dieses deiner Liebe,
Daß neu erblühet nun mein Sein.
Mein Leben, traurig sonst und trübe,
Ist nun voll Glück und Sonnenschein.
Riß auch das Schicksal alles nieder,
Was mir mein Wünschen aufgebaut,
Ganz ohne Klage geb' ich wieder,
Nun meine Seele dich geschaut!

A. W.

Heimkehr.

Novelle von Regius.

(Schluß)

„So — hm, ja — das soll also die Überraschung
sein?“

Jensen nickt freundlich, nimmt umständlich die Pfeife aus dem Mund:

„Ja — Kalverkamp, das ist meine Überraschung
für dich!“

Kalverkamp nimmt Hut und Keep. Unter der Türe wendete er sich:

„Das hüppken Elend soll man erst wat werden —
dann soll er wiederkommen!“

Heinz faßt mit rotem Kopf unwillkürlich die Hand von Max und drückt sie vor Erregung so stark, daß dieser das Gesicht schmerhaft verzicht. Bauer Jensen steht mit zwei gewichtigen Schritten neben Kalverkamp: